Einziehapparat für Webeblätter, système Joubert

Autor(en): **E.O.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **9 (1902)**

Heft 15

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-628757

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

No. 15. IX. Jahrgang. Zürich, 1. August 1902.

MITTHEILUNGEN ÜBER TEXTIL INDUSTRIE

OFFIZIELLES ORGAN DES VEREINS EHEMALIGER SEIDENWEBSCHÜLER ZÜRICH

Gewerbeausstellung Zürich 1894 Silberne Medaille

Schweiz. Landesausstellung Genf 1896 Silberne Medaille.

Schweizer. Fachblatt für die Seidenstoff- und Band-Industrie

mit Berücksichtigung der **Färberei, Stoffdruckerei, Appretur** und des **einschlägigen Maschinenbaues,** unter **Mitwirkung bewährter Fachleute** herausgegeben vom **Verein ehemaliger Seidenwebschüler Zürich.**

Erscheint am Anfang und Mitte jeden Monats. Für das Redaktionskomité: **Fritz Kaeser, Zürich IV.** **Abonnementspreis:** **Fr. 4. 80** für die Schweiz, **„ 5. 20** „ das Ausland jährlich incl. Porto.

Inserate werden zu **30 Cts.** per Zeile oder deren Raum (3 mm. hoch, 90 mm. breit) berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. — Für Vereinsmitglieder 33% Ermässigung.

Abonnements, Inserate und Adressenänderungen beliebe man der **Expedition, Frl. S. Oberholzer,** Münstergasse 19, **Zürich I,** letztere unter Angabe des bisherigen Domizils, jeweilen umgehend mitzuteilen. Vereinsmitglieder wollen dazu gefl. ihre Mitgliedschaft erwähnen.

Inhaltsverzeichnis: Einziehapparat für Webeblätter, système Joubert. — Ueber Fleckenbildung auf chargierten Seidenstoffen. — Die schweizerische Seidenstoffweberei im Jahre 1901. — Firmen-Nachrichten. — Mode- und Marktberichte: Seide. — Seidenwaren. — Kleine Mitteilungen. — Sprechsaal. — Stellenvermittlung. — Inserate.

Nachdruck, soweit nicht untersagt, nur unter Quellenangabe gestattet.

Patentangelegenheiten und Neuerungen.

Einziehapparat für Webeblätter, système Joubert.

Konzessionär: F. Suter, 21, place Tolozan in Lyon.

Mit diesem Apparat wird das Durchziehen der Kettenfäden zwischen die Blattzähne oder Rieter der Webeblätter auf mechanischem Wege automatisch reguliert und von Zahn zu Zahn fortschreitend besorgt.

Während sonst Augen und Hand der mit dem Einziehen (Blattstechen) beschäftigten Arbeiterin mit angestrengter, peinlicher Genauigkeit dafür sorgen müssen, dass der Durch- oder Einziehhaken regelmässig von einem Durchzug zum andern um einen Zahn vorrückt, wird mittelst dieser Vorrichtung das Durchschieben des Hakens, das Zurückziehen desselben mit den Kettenfäden und das nachfolgende Weiterrücken um einen Zahn absolut mechanisch und durchaus fehlerlos ausgeführt.

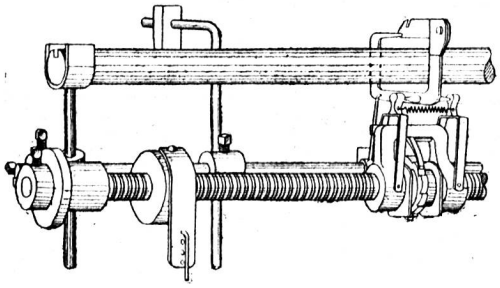
Die Hauptorgane dieses Einziehapparates sind: der Durch- oder Einziehhaken (passette) oder die an seiner Spitze leicht anlehnende bezw. leicht in die Endöffnung eingreifende Gegenlamelle (Contre-passette). Diese Organe, zum Teil fest, zum Teil aufdrehbar und sich gegenüberstehend, sind an einem Schieberrahmen angebracht, der beweglich mit dem auf der Führungsspindel gleitenden Führungssupport oder Schlitten verbunden ist.

Durch die Verbindung des Rahmenschiebers mit dem Führungssupport sind Parallelogramme gebildet, welche ein seitliches Verschieben des Einziehhakens mit der Gegenlamelle unter Beibehaltung ihrer parallelen und senkrechten Lage bedingen. Der auf der Spindel gleitende Führungssupport (Schlitten) hat weiteren Stützpunkt auf einer parallel zur Spindel gelagerten Führungsstange.

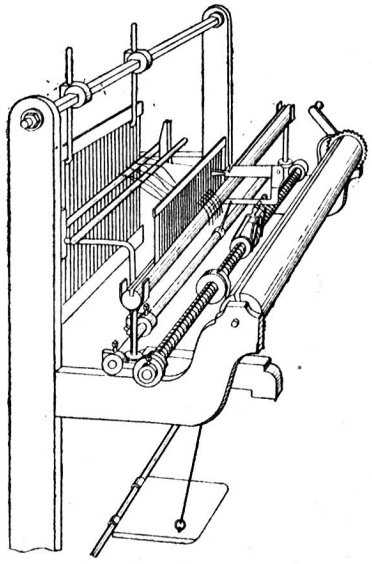
Zwischen den Schlaufen-Führungsteilen des Schlittens befindet sich ein mit dem Schlitten verbundenes Schaltrad, sowie der Schlaufenteil des Schalthebels. Mit jeder Bewegung der Spindel, welche von einer Trette aus bewerkstelligt wird, die durch einen Zugriemen mit der Triebrolle der Spindel in Verbindung steht, wird auch der Schalthebel bewegt. Dieser betätigt jedoch das Schaltrad nicht immer, weil, wenn das Vorrücken des Schlittens nicht notwendig ist, eine

Regulierungsvorrichtung auf den hintern oder Verlängerungsteil des Schalthebels einwirkt. Dies geschieht durch ein kleines Differential- oder Kompensationshebelchen, das am beweglichen Schieber angebracht ist, woran sich der Einziehhaken befindet. Ist der Schlitten etwas zu weit vorgegangen, so wirkt das Differentialhebelchen vom Schieber aus auf den Schalthebel, denn es soll der gegebenen Kombination entsprechend der Einziehhaken mit der Gegenlamelle bezw. dem Schieber stets in vertikaler Stellung sich befinden. Hieraus resultiert, dass der Einziehhaken stets genau um einen Zahn weiters vorwärts schreitet, wozu die fernere Kombination beiträgt, dass, wenn der Einziehhaken mit dem angehängten Faden und der Gegenlamelle durch ein Rohr gezogen worden, bei der nächsten Vorbewegung der Einziehhaken die Gegenlamelle verlässt und durch das folgende Rohr greift. Je nach der Dicke der Blattstäbe sind deshalb Einziehhaken und Gegenlamelle so zusammenzurichten, dass sie mehr oder weniger ineinander greifen.

Untenstehende Figuren werden teilweise diese Angaben zum besseren Verständnis veranschaulichen.



Bei regelmässigem Vor- oder Rechtsgreifen der Einziehorgane ist es also dennoch möglich, dass das Schaltrad einmal nicht geschaltet worden, weil für jedwede Blattdichte nur das eine, einzige Schaltrad vorhanden ist, also leicht der Schlitten verhältnismässig zu weit vorgerückt wurde; immerhin wird auch die Bewegung des Schaltrades begrenzt. Zu diesem Zwecke befindet sich beim Gestell ausserhalb der Spindel eine Scheibe mit einem Einschnitt, wodurch ein Stift greift; durch die Einschnittkurvenlänge dieser Scheibe wird die Drehung der Spindel bestimmt.



Die Kettenfäden sind von Hand an den durch das Blatt gestossenen Einziehhaken zu hängen und waren dieselben auch bei den ersten Apparaten von Hand ab dem Haken zu nehmen und wie gewöhnlich an eine Bürste zu legen. Bei neueren Apparaten werden dagegen die Kettenfäden automatisch vom Einziehhaken abgenommen und an der Haltbürste abgestrichen.

Im Ferneren ist diese Blatteinziehvorrichtung in neuester Zeit so eingerichtet worden, dass das Blatt liegend, horizontal angeordnet, gestochen werden kann, dass also der Einziehhaken von oben nach unten durch das Blatt greift, also der gewöhnlichen Einziehweise entsprechend. Da der Apparat auch am Stuhl anzubringen ist, so bietet diese Neuerung wesentlichen Vorteil.

Handhabung des Apparates. Ist das Geschirr eingezogen, so sollen die Kettenfäden wohl geordnet etwa 40 cm vorstehen.

Der Schlitten oder Führungssupport wird dann auf die linke Seite gerutscht, der Stelle gegenüber, wo man mit dem „Blattstechen“ zu beginnen hat und der Einziehhaken (passette), der wie die Schneide eines Taschenmessers geöffnet werden kann, gehoben. Ist das Blatt in die vorhandene Blattnuth plaziert, so hat man die Gegenlamelle in das Blatt zu setzen und zwar um ein Rohr vor demjenigen, worin die ersten Fäden einzuziehen sind; hierauf ist der Einziehhaken herunterzulegen und nachzusehen, ob dieser mit dem Contre-passette richtig zusammensteht, ob die Spitze des letzteren in Mitte der Endöffnung des ersteren eingreift und zwar, wie bereits bemerkt, im Verhältnis der Blattstäbe, mehr oder weniger. Die Arbeiterin hat sich etwas auf die linke Seite vor den Apparat zu plazieren. Die Spitze des rechten Fusses auf die Abstelltraverse und den Absatz desselben auf das Trittbrett zu setzen.

Zum Einziehen bedarf es nur einer einzigen Person.

Mit der rechten Hand fasst sie im Geschirr einen Bündel Kettfäden und mit der linken nimmt sie davon so viele als in ein Rohr eingezogen werden müssen. Diese hängt sie an den Einziehaken, giebt einen Tritt an der Pedale und der Einzug ist perfekt.

Eine halbwegs intelligente Arbeiterin begreift die

Handhabung des Apparates sofort und kann in einer Stunde schon tadellds arbeiten.

Dabei hat sie den grossen Vorteil, dass sie die Augen nicht mehr so anzustrengen braucht, wie bei der bisherigen Einzugsmethode.

Den Abnehmern des Apparates steht übrigens eine mit der Arbeit vertraute Person zur Verfügung, um ihre Arbeiterinnen anzulernen.

Die daherigen Auslagen kommen einem Taglohn gleich, plus allfällige Reisespesen.

Behufs Verstellung des Führungsschlittens auf der Schraubenspindel ist der Stift, welcher in letztere eingreift und sich neben dem Schaltrad befindet, zu heben.

Um den Apparat in richtiger Weise zu unterhalten, hat man die Schraubenspindel, sowie die einzelnen Bewegungsteile des Apparates von Zeit zu Zeit mit etwas Oel zu versehen.

Im Ferneren hat man zu beachten, da der Einziehhaken (passette) aus Messing besteht, so wird derselbe am Hakenteil, sowie an der Spitze etwas Abnützung erleiden, weshalb dann die betreffenden Teile mit feinem Schmirgeltuch abzureiben und dafür zu sorgen ist, dass passette und Contre-passette ganz flach aneinander anliegen, worauf dem vordern Teile derselben für feine Blätter eine leichte und für grobe Blätter eine stärkere Krümmung gegeben wird. Die Spitze des Contre-passette besteht aus Stahl, weshalb eine Abnützung nicht zu befürchten ist. Der vordere leicht gebogene Stahlspitzenteil darf nicht zu stark zugespitzt sein, er ist ebenfalls mit feinem Schmirgeltuch abzureiben, sogar aufs äusserste glatt zu reiben (zu polieren), um sicher zu sein, dass nicht die geringste Rauhheit vorhanden ist

Um die Kette anspannen und aufrollen zu können, ist drehbar vor dem Apparat am Gestell ein Kettenbaum angebracht, der mit einer Aufwindvorrichtung versehen ist.

Frau Joubert zieht mittelst dieses Apparates mit Leichtigkeit 1500—2000 Rohr per Stunde ein und soll ihr seit Jahren nie ein Fehler vorgekommen sein.

Der Apparat ist von Herrn Suter, 21, place Tolozan, in Lyon, der die Patente von Joubert erworben hat, Hrn. Scherer-Nussbaumer in Erlenbach bei Zürich zur Ausführung übertragen worden und wird dieser in der Lage sein, von Mitte August an solche liefern zu können.

E. O.

Ueber Fleckenbildung auf chargierten Seidenstoffen.

(Nachdruck verboten.)

Ein Jeder, der in den letzten Jahren in der Seidenindustrie thätig war und demnach die heutigen Chargierungs- und Färbemethoden, sowie deren Resultate aus Erfahrung kennt, weiss auch die enormen Vorteile zu würdigen, welche die moderne Erschwerung der Seide für Fabrikation und Handel mit sich brachte. Ohne dieselbe wäre eine Allgemeinheit des Konsums und infolgedessen eine Ausdehnung der Fabrikation seidener Stoffe, wie wir sie heute zu sehen gewohnt sind, einfach unmöglich. Es wird daher niemanden einfallen, auch nur daran zu denken, die Anwendung der Charge wiederum völlig zu verlassen, so gross und mannigfaltig auch die Gefahren sind, welche dieselbe in sich birgt. Es war der technischen Erfahrung der letzten zehn Jahre allerdings genügend Gelegenheit geboten, eine stattliche Anzahl kleinerer und grösserer solcher Gefahren zu erkennen und die Mittel zu deren Vermeiden aufzufinden.

Man erinnere sich nur an jene ernsten Zeiten, die bald nach der Einführung des für die heutige Couleurs-Färberei so wichtigen Zinn-Phosphat-Silicat-Verfahrens sich zeigten. Verlockt durch die mit genanntem Verfahren erhaltenen guten Resultate, liess man sich dazu verleiten, die Charge immer kühner in die Höhe zu treiben, ohne sich genügend Rechenschaft darüber zu geben, dass dies naturgemäss nur auf Kosten der Solidität und Haltbarkeit der fabrizierten Stoffe geschehen konnte. Die Klagen über Zerfallen und Morschwerden derselben blieben auch nicht lange aus und häuften sich in den Jahren 1894 und 1895 dermassen an, dass man ernstlich darauf bedacht sein musste, hier gründliche Besserung zu schaffen. Zum Glücke war in diesem Falle das Mittel hiefür gegeben, indem zur Evidenz erwiesen war, dass die aufgetretenen Schäden lediglich eine Folge der übermässigen Belastung der Seide mit den Chargierungsstoffen waren. Die Einschränkung der Chargen innerhalb vernünftig gewählter, durch die Erfahrung als zulässig gefundener Grenzen, wie sie die zwischen den schweizerischen Seidenfabrikanten und Färbern vereinbarte Convention vom Jahre 1897 festsetzte, brachte hier sofort die erhoffte Besserung.

Hartnäckiger, weil in seinen Ursachen unerkannt und rätselhaft, sollte bald nachher ein zweiter bedenklicher Schaden an chargierten Stoffen sich bemerkbar machen und die Kreise der Seidenindustriellen mit Unruhe erfüllen.

Es war im Jahre 1899 als zum ersten Male Klagen laut wurden, dass an Stoffen, die ohne Fehler auf Lager kamen, nach kürzerer oder längerer Zeit Flecken sich zeigten, ohne dass eine äussere Veranlassung dafür vorhanden war. An den befleckten Stellen war die Seide gewöhnlich total morsch. Die Erscheinung wiederholte sich in den folgenden Jahren und zeigte sich an Seiden, die bald in Deutschland und der Schweiz, bald in Frankreich und in Italien gefärbt worden waren, so dass sozusagen keine Fabrik und keine Färberei von diesem Fehler völlig verschont geblieben ist*. Zudem hatte er etwas ungemein unheimliches an sich, deshalb, weil über sein Entstehen keine genauen Angaben erhalten werden konnten und man bei der Frage nach seiner Ursache lediglich auf Vermutungen angewiesen war.

*) Einzig vom Platz Wien hat man bis heute noch von keinen befleckten Stoffen gehört, obschon dort Seiden von allen bedeutenderen Färbereizentren verwoben werden.